

Zeitschrift: Adelbodmer Heimatbrief
Herausgeber: Stiftung Dorfarchiv Adelboden
Band: 62 (2001)

Artikel: Kindersegen als Umzugsgrund
Autor: Leibundgut, Jürg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1062860>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kindersegen als Umzugsgrund

«Ds Vürer-Züglä» fällt weg

Das Bergbauernehepaar Hermann und Annemarie Lauber-Burn, beide heimatberechtigt in Adelboden, empfand bis 1972 das „Vürer-Züglä“ (Hausmatte, Vorsass, z'Alp) mit ihrer Kinderschar als zunehmendes Problem. Dies war mit ein Grund, warum die Laubers von Adelboden nach La Ferrière zogen.

Jürg Leibundgut

Ungern ins ideale Land

«Wenn wir nur zwei oder drei Kinder gehabt hätten, wären wir wahrscheinlich im Gilbach bei Adelboden geblieben», erklärt Annemarie Lauber-Burn (62), aus Oey bei Adelboden. Ehemann Hermann (68), dazu: «Eigentlich verliess ich das Berner Oberland nur ungern! Doch glaube ich im Namen vieler gleichgesinnter Oberländer Bergbauern zu sprechen, wenn ich behaupte, dass sich der Jura mit seinen Weiden und dem unproblematischen Maschineneinsatz geradezu als ideal erweist.»

Dreissig Jahre z'Alp

Wenn Hermann Lauber auf seinem Hof Le Seignat in der Gemeinde La Ferrière etwas vermisst, so sind es die dreissig Alpsommer auf Winterröschtä. «Wenn diese Zeit kommt, schlagen immer zwei Herzen in meiner Brust.»

Obwohl er 1998 seinen Betrieb Sohn Daniel vermachte, ist der Vater stets bereit, in mögliche Lücken einzuspringen. Ergänzend meint er dazu: «Im Berner Oberland sahen wir einer ungewissen Zukunft entgegen. Aus diesem Grunde pachteten wir den Hof Le Seignat. 1982 erwarben wir das Heimwesen zu Eigentum.»

Wir wollten wissen, warum gerade der Jura damals zur boomenden Region für Oberländer wurde. Seine prompte Reaktion darauf: «Weil hier viel günstigere Bedingungen herrschten als etwa im Mittelland, finanziell wie arbeitsmässig».

Die Laubers bewirtschaften heute zwölf Hektaren Land (Betrieb vorwiegend Milchwirtschaft), was allerdings für Juraverhältnisse als eher bescheiden gilt. Mittlerweile wurde das zehnte Kind geboren! (Acht Söhne, zwei Töchter).

Viele Beziehungen zum Oberland

Was die Laubers besonders freut: Lisbeth, eine der acht Töchter, bewirtschaftet mit ihrem Adelbodner Ehemann Toni Schranz, Gilbach,

das elterliche Heimwesen im Gilbach bei Adelboden. Während der dortigen Haussanierung setzte zwischen La Ferrière und Adelboden ein regelrechter Pendeldienst ein. Man arbeitete Hand in Hand, ungeachtet der doch beträchtlichen Distanz. Verwandte und Bekannte besuchen sich oft gegenseitig. Als wir in La Ferrière weilten, lernten wir einen solchen Besuch aus Adelboden kennen. Nur wenige Tage zuvor weilte ein Bruder von Hermann, von der Lenk, im Jura mitsamt einem vorzüglichen Oberländer Hobelkäse.

Das schwerste, was die Laubers ertragen mussten, war der tödliche Unfall im Jahre 1984 eines ihrer Söhne.

Bergfrühling: gedanklich gepachtet

Etwas können die Laubers aus ihrem Alltag nicht wegdenken: den Bergfrühling um Adelboden. Annemarie Laubers Hobby ist zudem das Fotografieren von Bergblumen. Sie kreierte Kärtchen mit Blumensujets. «Auffallend schön entwickelten sich im vergangenen Jahr die Berglilien, etwa im Bütschi», erläutert die Bäuerin.

Adelbodner Dialekt

In der Familie dominiert nach wie vor der echte Adelbodner Dialekt als Umgangssprache. So hat es sich herumgesprochen, dass die Laubers den Adelbodner Dialekt besser sprechen, als etwa die Zugereisten aus dem Stammland! Die Kinder sprechen natürlich zusätzlich perfekt Französisch. Die Kinder bedienen sich des heimatlichen Dialektes derart überzeugend, dass sie an den Skiliftkassen im Adelbodner Einzugsgebiet automatisch als Einheimische eingestuft werden. Auf die Frage des Kassiers im Tickethäuschen «wo wohnst Du», erschallt es «In der Oey!»

Mehr Kinder als Kühe

Kürzlich arbeitete ein Sohn der Familie Lauber in einer Villa. Er war nicht wenig erstaunt, als sich die Hausbesitzerin im Flüsterton beim Nachbarn erkundete, ob dieser Mann wohl zu jener Familie gehöre, die mehr Kinder als Kühe besaßen... Uebrigens konnten sämtliche Kinder der Laubers einen Beruf erlernen.

Nur ein Jahr ohne «Berner Oberländer-Zeitung»

Hermann Lauber, seit langer Zeit Abonnent des «Berner Oberländer», erinnert sich noch daran, als diese Zeitung einmal für 28 Franken im Monat zu haben war. Vor einiger Zeit entschloss man sich, das Blatt zu kündigen. Diese Ueberlegung sollte sich als Fehlentscheid erweisen: «Wir verloren buchstäblich den Kontakt zu unserer früheren Heimat. Nach einem Jahr überbrachte uns der <Pösteler> die Zeitung wieder. Seither lesen wir die Depeschen aus dem Oberland akribisch», gibt der Bauer schmunzelnd zu verstehen.

Religiöser Halt

Die Laubers bekennen sich zum Brüderverein. Nach dem Umzug ergab sich eine Schwierigkeit geografischer Art. Damals noch ohne Auto, besuchten sie abwechselungsweise in La Ferrière die Täufer-Versammlungen, sowie die Zusammenkünfte der Methodisten im nahen La Cibourg. Die Bäuerin dazu: «Die Kinder profitierten von der zu Fuss leicht erreichbaren Sonntagsschule der Methodisten in La Cibourg».

Mit dem Auto besuchten die Laubers wieder die Zusammenkünfte des Brüdervereins, in Tramelan.

Sonnenuntergang wie im Prospekt

Das Ehepaar Lauber gelangt immer dann ins Schwärmen, wenn es um die Natur geht. Nicht vergeblich figuriert im Gemeindewappen von La Ferrière die untergehende Sonne als Bestandteil weiterer Embleme. «Dieses Naturschauspiel verfolgen regelmässig von hier aus Passanten wie organisierte Zugereiste», stellt Hermann Lauber fest. Tatsächlich verschluckt der weite, unfassbare Horizont Richtung Frankreich die Sonne auf magische Weise...

Pfr. Hans Schaub 6.4.1921 - 5.5.2000

Lebenslauf des Hans Schaub

Am 6. April 1921 bin ich als ältestes Kind des Hans Schaub und der Rosa, geb. Grieder geboren worden. Meine Eltern waren solide, bürgerliche Leute mit leicht pietistischem Einschlag und in der Hauptsache an die bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse angepasst. Nicht konform waren sie aber in ihrer politischen Einstellung. Mein Vater als aktives Mitglied der EVP und überzeugter Freiwirtschaftler, meine Mutter als Kämpferin für das Frauenstimmrecht. Beide betätigten sich mit grossem Einsatz im Blaukreuzverein. Ich verbrachte in Liestal eine fröhliche Jugendzeit und trieb mich oft in den Wäldern und an den Weihern des Oristales herum; mein Traum war, Naturforscher zu werden.

Meine Eltern wollten mir eine gute Schulbildung zukommen lassen und schickten mich an die altherwürdige Schule auf Burg in Basel. Dort spielte ich die Rolle des Ruechen aus dem Baselbiet, war aber in der